

**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire  
**Band:** 8 (2001)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Meine vier Leben : Gedächtniskünstler, Emigrant, Jakobinerforscher, Demokrat [Walter Grab] / Drinnen und draussen : ein Historiker in der DDR. Erinnerungen [Fritz Klein]

**Autor:** König, Mario

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 10.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

des chantiers connus déjà, mais dans une perspective particulièrement éclairante et qui permet de mieux comprendre les enjeux épistémologiques qui traversent les œuvres et parfois les opérations les moins discursives. Nul évidemment ne lui reprochera d'avoir opté pour un point de vue large, multipliant et croisant les regards sur des œuvres apparemment très éloignées dans leur perspective: la philosophie, l'histoire des sciences, l'épistémologie, l'histoire; mais parfois Castelli Gattinara a succombé à la fascination de l'«ouverture» dans ce moment «labyrinthique». Dans ces chemins croisés, ces intersections improbables, dans cette double articulation de l'histoire et de la science, dans les mélanges, les confusions, les transferts des mots et de choses, le lecteur ne perçoit plus nécessairement les enjeux intellectuels et scientifiques certes, mais aussi culturels, sociaux, institutionnels et même politiques qui contraignent les débats et les controverses dont l'absence laisse parfois énigmatique les postures intellectuelles analysées dans le livre. En particulier le chapitre consacré à Bergson me paraît avoir quelque chose d'incongru dans la démonstration, car s'il convenait de corriger une fausse proximité et de rappeler le fossé qui sépare la métaphysique bergsonienne des préoccupations des historiens des *Annales*, comment comprendre l'occultation des *Cadres sociaux de la mémoire* que Maurice Halbwachs écrivit dans la hantise de l'œuvre de son maître, voire également les efforts pathétiques de François Simiand, également son élève, pour préserver et renforcer un rationalisme expérimental moniste débarrassé de toute métaphysique, voire de la tentative demeurée unique, de Marc Bloch de fonder avec les *Rois thaumaturges*, une lecture de l'irrationnel sur une enquête parfaitement rationaliste.

Malgré ces réserves ce travail demeure pour les historiens d'aujourd'hui, à un moment où semble revenu le temps des incertitudes et des inquiétudes, une lecture tout à fait nécessaire et une incitation permanente à ne pas désespérer du rationalisme.

Bertrand Muller (*Epalinges*)

**WALTER GRAB  
MEINE VIER LEBEN  
GEDÄCHTNISKÜNSTLER, EMIGRANT,  
JAKOBINERFORSCHER, DEMOKRAT**

PAPYROSSA, KÖLN 1999, 432 S., FR. 46.–

**FRITZ KLEIN  
DRINNEN UND DRAUSSEN  
EIN HISTORIKER IN DER DDR.  
ERINNERUNGEN**

S. FISCHER, FRANKFURT 2000, 376 S., (NICHT MEHR LIEFERBAR); FISCHER TASCHENBUCH, BD. 15179, FRANKFURT 2001, FR. 22.–

Historiker, die ihre Erinnerungen verfassen, können auf besondere Aufmerksamkeit rechnen, wenn ihre Lebenswege derart wenig gemein haben mit dem Muster deutsch-akademischer Biografien wie bei Walter Grab und Fritz Klein. Der klassische Weg von einer behüteten bürgerlichen Jugend in eine mehr oder weniger stille Gelehrtenexistenz ist hier nur noch in Bruchstücken erkennbar; existenziell erschütternde Ereignisse stürzten alle vermeintlichen Gewissheiten um, sodass die persönliche Sinnfindung als zentraler Baustein moderner biografischer Selbstdarstellung vor besonderen Herausforderungen steht. Beide Autoren sind als Überlebende der von Deutschland verursachten europäischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts erst nach langen Umwegen zu ihrer Berufsrolle als professionelle Historiker gelangt. Der österreichisch-jüdische Walter Grab konnte als



20-Jähriger 1938 mit seinen Eltern vor dem antisemitischen Wiener Pöbel nach Palästina entkommen; der 1924 geborene Fritz Klein überlebte als Angehöriger einer radikal dezimierten Generation junger Deutscher den 2. Weltkrieg, der ihm die ungeliebte Uniform der nationalsozialistischen Wehrmacht aufzwang. In entgegengesetzten Kriegslagern stehend, verbindet die beiden die eng mit dieser destruktiven Erfahrung verbundene Hinwendung zur progressiven Weltdeutung kommunistischer oder linkssozialistischer Provenienz nach 1945. Beiläufig figuriert jeweils der eine in den Erinnerungen des anderen; man begegnet sich bei dem todkranken, beiderseits verehrten Walter Markov, Pionier in der Erforschung radikal-demokratischer Strömungen der französischen Revolution, welcher sich auch Walter Grab zuwendet.

Gemeinsamkeiten und Differenz machen die parallele Lektüre der beiden Lebensberichte zum lohnenden Unternehmen. Wie so häufig in diesem Genre besitzt die Beschreibung der Jugendjahre beiderseits die grösste Anschaulichkeit, neben welcher die Gleichförmigkeit des späteren Berufslebens abfällt. Bei Klein wird der frühe Tod der aus Siebenbürgen stammenden, streng deutsch-national denkenden Eltern (sein Vater war ein bekannter Publizist der späten Weimarer Republik) zum einschneidenden Erlebnis, das ihn 1937 als Pflegesohn in die gänzlich anders orientierte Familie eines sozialdemokratischen, 1933 aus dem Beruf geworfenen Lehrers bringt, womit sich mitten in den Nazijahren neue Perspektiven öffnen. Grab stösst als junger Mann im Palästina der Kriegsjahre zu progressiven Zirkeln und weiss faszinierende Einzelheiten über die kulturellen und politischen Auseinandersetzungen jener Jahre zu berichten. Während der eine gezwungenermassen Soldat wird, nimmt Grab ebenfalls unfreiwillig eine Tätigkeit

als Gewerbetreibender und Kaufmann auf, um gemeinsam mit den Eltern das ökonomische Überleben der Familie zu sichern. Für Fritz Klein öffnete sich nach 1945 die Möglichkeit des Studiums; für Walter Grab erfolgte dieser Entscheid erst in fortgeschrittenem Lebensalter ab 1958. Aus dem aufgezwungenen Kaufmannsberuf ausbrechend, fand er bemerkenswert rasch in eine erfolgreiche akademische Laufbahn, sich dabei zurückwendend zur Welt seiner Herkunft, zur Erforschung von deren weithin unbekanntem demokratischen Aufbrüchen des späten 18. und 19. Jahrhunderts. Dem späten Start folgte eine beeindruckende, aus offensichtlich lang zurückgehaltener Tatkraft gespeiste wissenschaftliche Produktivität. Als Gründer und langjähriger Leiter des auf seine Initiative hin 1970 entstehenden Instituts für deutsche Geschichte in Tel Aviv erwarb sich Grab zudem grosse Verdienste um die entstehende Zusammenarbeit zwischen deutschen und israelischen Forschern, wobei er sich mit einer bei Westdeutschen selten zu findenden Unbefangenheit zwischen den verfeindeten deutschen Staaten bewegte. Auch bei Klein stehen die fachlichen Berufsinteressen, namentlich die Erforschung der deutschen Kriegsziele und Politik während des 1. Weltkriegs, in enger Beziehung zur eigenen Lebenserfahrung – und im Dienst eines immer auch politisch gedachten Engagements für eine friedvollere deutsche Zukunft. Initiativ beteiligt beim Aufbau des Museums für Deutsche Geschichte in Berlin ab 1952, erster Redaktor der Zeitschrift für Geschichte ab 1953 (wo ihn 1957 ein ungnädiger Hinauswurf traf), schliesslich Dozent im Institut für Geschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften: Fritz Klein stieg unter schwierigen Umständen zu einem der bekannteren Historiker der DDR auf, der sich schliesslich auch im Westen Respekt verschaffte.

Stets gesprächsbereit über die Grenzen der Systeme und Weltanschauungen hinweg, rieb er sich immer wieder an den restriktiven Bedingungen des politischen Systems, dem er dennoch loyal verbunden blieb.

In der Darstellung der Formen und Konsequenzen des gewählten politischen Wegs stossen wir auf deutliche Differenzen der beiden Selbstbiografen. Beide haben ein Stück weit das Scheitern der eigenen Aspirationen und Hoffnungen zu verarbeiten. Auch Grab wendet sich im Lauf der 50er-Jahre von der (Links-)Politik im engeren Sinn ab; im Übrigen erregt der aggressive israelische Nationalismus früh und anhaltend seinen Protest. Fritz Klein hingegen hatte in einer weit fundamentaleren Weise das zunehmend offensichtlich werdende Scheitern der eigenen politischen Optionen und schliesslich 1989 den völligen Zusammenbruch des gesellschaftlichen Existenzrahmens zu bewältigen. Ohne die Bereitschaft zur marxistischen Analyse nun gänzlich über Bord zu werfen, stellt er sich dieser Herausforderung mit imponierendem Mut. Die Offenheit, mit der auch persönliches Ungenügen und die Duckmäuserei vor dem grotesken Autoritarismus mediokrer Parteichargen bekannt werden, schmerzt bisweilen geradezu. Die unerbittliche Ehrlichkeit der Selbstbefragung erinnert an religiös motivierte Lebensbekenntnisse; sie trägt sehr protestantische Züge. Walter Grabs Selbstdarstellung fällt dagegen in der Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstreflexion ab; überraschend flach bieten sich manche seiner Urteile dar. Gewiss ist es angebracht, wie er dies mehrfach tut, auf die unermesslichen Opfer der Sowjetunion im Kampf gegen das Nazi-regime zu verweisen. Wenn aber jedes Wort zum Hitler-Stalin-Pakt unterbleibt, um nur dieses Beispiel zu nennen, berührt dies ebenso merkwürdig wie die Verken-

tionären Strömungen des späten 18. und des 19. Jahrhunderts.

Die konzis geschriebene Selbstdarstellung von Fritz Klein überzeugt inhaltlich – in der Überlegtheit des Abwägens – wie als Text weit mehr. Walter Grab, dem offensichtlich auch kein drängender Lektor zur Seite stand, verliert sich in der endlosen Reihung von Reisen, Vorträgen, Begegnungen und Publikationsvorhaben. Die Darstellung scheint der Agenda zu folgen; in der minutiösen Aufzählung besichtigter Museen offenbart sich eine überraschend konventionelle, der progressiven Weltanschauung unterlegte Ebene traditioneller Bildungsbürgerlichkeit. Hier spricht weit mehr die Freude über das Erreichte und der (berechtigte) Stolz des spät und unter schwierigen Umständen gestarteten sozialen Aufstiegers als die Nachdenklichkeit des Analytikers eigener Lebenswege. So berühren die Passagen über die Jugend in Wien und das Palästina der Kriegs- und Nachkriegsjahre weit mehr als die Darstellung des unter grossen Opfern erreichten Lebensziels. Die Beachtung bürgerlicher und literarischer Konventionen der Darstellung ist im Übrigen beiden Autoren gemeinsam, wo es um die Beziehung zum anderen Geschlecht, die Lebenspartnerin, die gegründete Familie, die Kinder geht. Von den Selbstdarstellungen einer früheren, noch vor 1914 geborenen Männergeneration unterscheiden sie sich, insofern die Frau an ihrer Seite immerhin öfter Erwähnung findet, bisweilen auch als Mitspielende bei wichtigen Weichenstellungen sichtbar gemacht wird. Anderes bleibt diskret verborgen und wirkt aussagekräftig gerade auch in der Ausräumung.

*Mario König (Basel)*